

Landwirtschaft, Verkehr, Brauchtum, Natur und Umwelt wurden auf über 400 Seiten 50 Beiträge zusammengestellt; bei den 31 Autorinnen und Autoren handelt es sich größtenteils um ausgewiesene Fachleute. Einige dieser Beiträge sind von durchaus überregionalem Interesse, weil sie jeweils von einer einzigen Quellengattung ausgehen, die für die Ortsgeschichte ganz allgemein von erheblicher Bedeutung ist (*Andreas Schmauder*: Fleckenbücher; *Andreas Zekorn*: Ruggerichtsprotokolle; *Ingrid Helber*: Inventuren und Teilungen, Kirchenvisitationsprotokolle). Weiterhin fällt sehr positiv auf, daß hier nicht nur eine schöne heile Vergangenheit reproduziert wird. So kommt beispielsweise die enorme Deklassierung der Frauen in vordemokratischer Zeit zur Sprache oder auch das Konzentrationslager in Frommern. Positiv zu vermerken sind außerdem das Vorhandensein eines Anmerkungsteils, einer Gebäude- und Bevölkerungsstatistik sowie einer Tabelle altwürttembergischer Maße, Gewichte und Münzwerte.

Gerade noch rechtzeitig am Ende des Jubiläumjahres erschien die umfangreichste und am üppigsten ausgestattete Veröffentlichung unter den hier aufgeführten Festschriften: Das Buch von *Günther Meinhold* umfaßt 608 Seiten, ist in DIN-A4-Format ausgeführt und reich bebildert. In merkwürdigem Kontrast zu der überaus anspruchsvollen Aufmachung steht der oftmals wenig befriedigende Inhalt. Das beginnt schon mit der extrem rigiden Gliederung, die wenig Sinn für historische Abläufe erkennen läßt: So wird die Zeit vom Frühmittelalter bis zum 19. Jahrhundert in sechs Abschnitte geteilt, die ihrerseits in den meisten Fällen folgende Kapitel enthalten: militärische Ereignisse, Verwaltung der Gemeinde, Bevölkerung, Kirchen und Pfarrer, Schule, Landwirtschaft, Handwerk und Gewerbe. Manche dieser Kapitel müssen zwangsläufig inhaltlich recht mager bleiben, wenn sich in einem bestimmten Zeitraum auf einem der genannten Gebiete nichts Nennenswertes ereignete. Es bleibt auch völlig unverständlich, weshalb der Verfasser mit solcher Beharrlichkeit auf den militärischen Ereignissen herumreitet, wo doch die drei abgehandelten Ortschaften von Kriegen glücklicherweise fast gänzlich verschont blieben. Zudem füllt Meinhold viele Seiten mit einer großen Zahl von langatmigen Quellenzitaten, Quellentranskriptionen, Quellenübersetzungen und Faksimilia. Der Laie wird vielleicht die ersten paar Urkunden-Ablichtungen noch mit Interesse zur Kenntnis nehmen, um dann aber irgendwann weiter zu blättern, weil er der ständigen Wiederholungen überdrüssig ist. Dem Fachmann bietet der Verfasser damit ohnehin nur eine Blöße, denn vor allem die Transkriptionen der Steuerlisten strotzen nur so von Fehlern. Der Fachmann stößt sich jedoch noch an anderen Dingen: So ist es ein gravierender Mangel, daß Meinhold die Ortsarchive der drei abgehandelten Gemeinden nicht benutzt hat. Weiterhin verursacht der Bildteil (S. 503–599) großes Ärgernis: Die abgebildeten Aufnahmen stammen überwiegend aus der Zeit nach 1900 und einige sogar aus der Epoche des Wirtschaftswunders (S. 526, 596f.), was an keiner Stelle gerechtfertigt wird und auch dem Titel des Buches widerspricht. Somit erhebt sich die Frage, warum die Balinger Stadtverwaltung einen gewiß nicht unerheblichen Geldbetrag in die Herausgabe eines dermaßen unausgereiften Werkes gesteckt hat.

*Peter Thaddäus Lang*

### 13. Kunstgeschichte

URSULA MENDE: Die Bronzetüren des Mittelalters. Aufnahmen von ALBERT HIRMER u. IRMGARD ERNSTMEIER-HIRMER. München: Hirmer-Verlag, Ergänzte Neuauflage 1994. 422 S., 226 Tafeln, davon 36 in Farbe, 127 Abbildungen im Text. Geb. DM 98.–.

Vor mir liegen zwei Bücher: gleiche Aufmachung, gleicher Titel, gleiches Titelblatt, einmal die erste Auflage von »Ursula Mende Albert, Irmgard Hirmer: Die Bronzetüren des Mittelalters« von 1983, dann die ergänzte Auflage mit dem gleichen Titel von 1994. Der Faszination dieser Bronzetüren aus der Zeit zwischen 800 und 1200 und ihrer Erschließung kann man sich kaum verschließen, auch nach 10 Jahren nicht. Nur das Stichwort »Ergänzte Neuauflage« ist leider richtig. Denn ergänzt wurden gegenüber der ersten Auflage lediglich zwei Seiten Literatur und zum Teil Literaturverweise im Dokumentationsenteil (S. 129–184) und selbstverständlich – wie üblich – das Vorwort zur Neuauflage. Die verdienstvolle Verfasserin sagt in diesem Vorwort zur Neuauflage in Bezug auf die in der Zwischenzeit erschienenen weiteren Untersuchungen: Die vorliegende Neuausgabe ließ es zwar nicht zu, die Argumentation dieser und der übrigen Neuerscheinungen im Text einzuarbeiten. Neue Titel sind jedoch jeweils bei der Dokumentation zu den einzelnen Türen wie auch im Literaturverzeichnis aufgeführt. Das ist die Schwäche dieses Buches, das sonst nach wie vor als Standardwerk eine große Bedeutung hat. Dies muß

nicht unbedingt der Autorin angelastet werden. Hervorragend nach wie vor der unveränderte Bildteil, ohne durch künstliches Licht verursachte störende falsche Schatten. Nach Auffassung des Rezensenten: Verglichen mit vergleichbaren Veröffentlichungen: erste Klasse. Mit geringen Ausnahmen, die wegen schlechter Bildqualität bei einer Neuauflage hätten ersetzt werden müssen: Nowgorod 101, Gnesen 123, Monreale 161, Monreale West 197. Offen bleibt auch die Frage, warum überhaupt bunte Bilder, vor allem wenn der Bilduntergrund farbig dargestellt ist und stört (213 Benevent).

Nach dem Geschmack des Rezensenten sind nach wie vor Bronzetüren schwarz-weiß fotografiert eindrucksvoller. Der Grund für den Wechsel zwischen beiden Darstellungsarten ist nicht erkennbar, auch nicht, warum die Dublette von Augsburg (Mose und die Schlange 34 und 35) einmal schwarz-weiß und einmal bunt geboten wird. Ein Vorschlag für eine dritte, dann wirklich veränderte Auflage: die Totalen in bunt, notfalls sogar nicht frontal sondern eingebettet in die Umgebung, eben so wie es der Besucher bei der Ankunft erlebt. Die Detailaufnahmen dann ausschließlich schwarz-weiß.

Schade auch, daß die im Literaturverzeichnis genannte neue Literatur nicht eingearbeitet wurde. Dazu drei Beispiele: Hildesheim Tafel 36 wird unterschrieben mit »noli me tangere und Himmelfahrt«. Wenn in der Dokumentation dazu gesagt wird »... die Szene der Himmelfahrt an, auf die auch die von Weinranken auffliegenden Adler hinweisen ...«, dann müßte dies mindestens begründet werden. Jedenfalls leuchtet mir die Deutung von Bernhard Gallistel in seinen beiden Veröffentlichungen von 1990 eher ein. Dort wird unter Berufung auf Ambrosius diese Deutung vermieden: »Der Rauschtrank spendende Rebstock ist mythisches Ursymbol religiöser Ergriffenheit und göttlichen Gebens. Jesus selbst machte ihn zum Gleichnis seiner liebenden Verbundenheit mit den Seinen. In der altchristlichen Kunst wiesen Trauben pickende Tauben und Pfauen auf die Paradiesesfreuden der Seligen voraus. Die Adler in unseren Weinstöcken sind nicht das Sinnbild des sicher auferstandenen Christus, sondern auch wieder der Gläubigen Teilhabe an ihm, das Herrngleichnis von den Adlern, die sich von einem Tierkadaver anlocken lassen, halten Kirchenväter als Verheißung Christi, daß er uns dort versammelt, wo sein heiliger Leib gestorben ist, auf daß wir teilhaben an ihm.« Das Buch hätte gewonnen, wenn solche Neuerscheinungen in den Text eingearbeitet worden wären.

Ein zweites Beispiel: Warum wird an der Einzeldeutung (Nowgorod F 232) festgehalten, daß es sich um Petrus oder Christus im Kerker handle? Die Haartracht und der Bart sind nicht vergleichbar mit den anderen Christusköpfen in Nowgorod.

Ein drittes Beispiel: Auf dem Bild des Verhörs vor dem Richter in der Passionsgeschichte (Hildesheim) muß der Affe nicht unbedingt direkt als Teufel gedeutet werden. Damals galt der Affe grundsätzlich als ein gängiges Sinnbild für die eitle und böse Welt.

Drei Beispiele sind herausgegriffen, um die erwünschte Einarbeitung neuer Literatur zu begründen. Es bleibt noch eine kleine und eine größere Frage. Die kleinere: Warum ist es Kunsthistorikern nicht möglich, 21 Jahre nach der verbindlichen Veröffentlichung der Loccumer Richtlinien für die Schreibweise biblischer Namen diese zu übernehmen?

Der größere verbleibende Wunsch aber ist: Einer Neuauflage würde es guttun, wenn eine gründliche, synoptische Untersuchung des Bildprogrammes der verschiedenen Türen möglich wäre. Dann wären auch die im Vorwort zu lesenden allgemeinen Bemerkungen zum Bildprogramm hinfällig.

Im übrigen ist der Rezensent nicht nach der anhaltenden Faszination der Bronzetüren dieses Zeitraumes gefragt. Gefragt ist die Qualität der Präsentation und der Erschließung.

Besäße der Rezensent nicht ohnehin die erste Auflage, er würde die dritte Auflage abwarten. Bis dahin aber möchte er jedem, der Stichwörter wie Hildesheim, Nowgorod, Pisa oder Verona ... für beachtenswert hält, empfehlen, diese Neuauflage seinem Bücherschrank einzuverleiben. Trotz der wohlwollend gemeinten Verbesserungsvorschläge: Es bleibt ein faszinierendes Buch für ein noch mehr faszinierendes Detail unserer abendländischen Bildtradition.

*Anton Bauer*

GUNNAR BUGGE, BERNARDINO MEZZANOTTE: Stabkirchen. Mittelalterliche Baukunst in Norwegen. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet. 132 S., 279 Abb., Zeichnungen, Pläne, Illustrationen und Karten. Geb. DM 98,-.

Die den übrigen Europäern weitgehend verschlossene Welt der norwegischen Stabkirchen wird in diesem Buch mit Beschreibungen, Analysen sowie mit exzellenten Fotografien und Werkzeichnungen vorgestellt. Die Texte stammen von Gunnar Bugge, Oslo, die Fotos von Bernardino Mezzanotte, Architektur-Fotograf in Mailand.